

Das Generalkonsulat von Ungarn in Bayern und das Münchener Haus des Deutschen Ostens (HDO) luden zum vierten Mal gemeinsam zum Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen im Ungarischen Generalkonsulat in München ein. Die siebte Gedenkveranstaltung dieser Art seit 2012 begann nach der Eröffnung durch den ungarischen Generalkonsul Gábor Tordai-Lejkó mit Grußworten von Sylvia Stierstorfer, der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, und Bernd Fabritius, dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Den Festvortrag über das kulturelle Leben der deutschen Minderheit in Ungarn hielt der ungarische Parlamentsabgeordnete Emmerich Ritter. Ungarndeutsche Schüler aus Werischwar bei Budapest boten Mundartvorträge, Gesang und Tanz dar.

Am 19. Januar 1946 verließ der erste Eisenbahnwagen mit vertriebenen Ungarndeutschen deren Heimat in Ungarn“, erinnerte Gábor Tordai-Lejkó. „185000 zur deutschen Minderheit gehörende Ungarn wurden nach Logik der herrschenden Diktatur damals enteignet und ausgebürgert.“ Diese Ungarndeutschen seien im zerstörten Deutschland der Nachkriegszeit aufgenommen worden, viele davon in Bayern. Der ungarische Generalkonsul konnte stolz darauf hinweisen, daß Ungarn 2012 als erstes Land in Europa nach einstimmiger und parteienübergreifender Parlamentsentscheidung einen Gedenktag in Erinnerung an das Leid der Vertriebenen beschlossen habe.

Für die Ungarn bedeute Europa ein Miteinander vieler Identitäten und Unterstützung der Minderheiten in der Pflege und Förderung ihrer Kultur, so der Generalkonsul. „Heute möchten wir hier auch zeigen, daß die deutsche Minderheitenkultur in Ungarn eine Renaissance erlebt“, freute er sich. Der Ausgangspunkt für das Erblühen der ungarndeutschen Kultur liege in deren Minderheitenselbstverwaltungen, deren finanzielle Förderung durch den ungarischen Staat sich seit 2010 verdreifacht habe. Inzwischen sei der komplette Bildungsweg vom Kindergarten über Grundschule und Gymnasium bis zur Universität in Ungarn auch deutschsprachig gewährleistet. In 406 der 3200 ungarischen Kommunen gebe es eine deutsche Minderheitenselbstverwaltung. 2011 habe dann eine Novellierung des ungarischen Wahlgesetzes dafür gesorgt, daß gesetzliche Grundlagen für die parlamentarische Vertretung der 13 autochthonen Minderheiten Ungarns gelegt worden seien.

Einer der ersten Abgeordneten der deutschen Minderheit im ungarischen Parlament, Emmerich Ritter, war als Ehrengast bei der Feier. Ritter war vergangenes Jahr auf der Liste der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ins ungarische Parlament gewählt worden. Der 1952 im donauschwäbischen Wudersch/Budaörs geborene Parlamentssprecher der Ungarndeutschen berichtete in der Festrede von der kulturellen Lage der Ungarndeutschen. Besonderen Stellenwert nahmen Allgemeinbildung und der Gebrauch der deutschen Sprache ein. Anschaulich erklärte Ritter, wie er seine drei Kinder Gregor, Maria und Annerose für das Deutschsprechen gewinnen konnte. „Jedoch können viele Eltern die deutsche Muttersprache nicht mehr ausreichend vermitteln“, bedauerte Ritter. Daher sei es der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ein Anliegen, neben dem Spracherwerb des Deutschen in der Schule die deutsche Sprache auch durch Bildungsangebote im außerschulischen Be-

➤ Siebter Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen in München

Renaissance deutscher Kultur



HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber, Generalkonsul Gábor Tordai-Lejkó, Dr. Bernd Fabritius, Bundesbeauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten sowie BdV-Präsident, Sylvia Stierstorfer, Bayerns Landesbeauftragte für Vertriebene und Aussiedler, Josef Zellmeier MdL, Vertriebenenpolitischer Sprecher der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag, der Ungarndeutsche Emmerich Ritter, Mitglied des ungarischen Parlaments, und Georg Hodolitsch, Vorsitzender der Bundesdelegiertenversammlung der Ungarndeutschen.



Die ungarndeutschen Schüler aus Werischwar: Noel Sax, Bernárd Sax, Anna Mravinac, Bálint Mravinac, Léna Klein, Xavér Klein und Tamás Radnai ziehen ihren Lehrerinnen Júlia Mirk (ganz links) und Szilvia Mirk (ganz rechts).

reich, etwa in Freizeiten, zu vermitteln.

Dabei unterstütze der ungarische Staat eindrucksvoll: Seit 2017 gebe es ein komplexes Bildungsprogramm für die Pädagogenausbildung zukünftiger Kindergärtner einschließlich zahlreicher Stipendien und Gehaltszulagen. Dies werde zunehmend auf den Schul- und Universitätsbereich ausgedehnt. „Inzwischen gibt es 64 ungarndeutsche Bildungsstätten, die 15000 Kinder erreichen“, freute sich Ritter. Er nannte genaue Zahlen über die stetig ansteigende Sonderförderung durch den Staat, von 250000 im Jahr 2017 auf 422000 Euro 2019. Die staatlichen Leistungen kämen der Pflege des deutschen Spracherwerbs zugute, wofür er Regierung und Parlament in Ungarn danke. „Die Zahlen sprechen für sich, und ich bin optimistisch, was die Zukunft der Kinder deutscher Herkunft angeht“, resümierte Ritter.

Optimistisch äußerte sich auch Silvia Stierstorfer in ihrem

Grußwort: „Bayern und Ungarn sind Freunde“, betonte die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler. Sie überbrachte auch freundliche Grüße vom Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder. „Seit vielen Jahrhunderten sind beide Länder durch eine enge Partnerschaft verbunden“, betonte Stierstorfer. Sie erinnerte an das schreckliche Geschehen der Vertreibung der Hälfte aller Ungarndeutschen nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Freundschaft zwischen beiden Ländern habe auch die lange kommunistische Herrschaft in Ungarn nichts anhaben können: So hätten nach der Unterdrückung des ungarischen Volksaufstands 1956 viele Ungarn und Ungarndeutsche Zuflucht in Deutschland gefunden. 1989 sei es letztendlich Ungarn gewesen, das den entscheidenden Anstoß zum Fall des Eisernen Vorhangs gegeben habe. „Wir Bayern werden nie vergessen: Ungarn hat das Tor zur deut-

lichen Wiedervereinigung geöffnet“, sagte sie unter Applaus. Die Rednerin betonte auch: „Ungarn hat sich inzwischen mit der Aussiedlung der Deutschen vorbildlich auseinandergesetzt.“ Sie lobte das nachahmenswerte Nationalitätenrecht der Ungarn, das seine Anwendung besonders in der Behandlung der deutschen Minderheit finde.

Eine „Schlüsselfrage“ sei dabei besonders die Bildung: „Das Wissen um die Vertreibung müssen die Schulen an die junge Generation weitergeben.“ Auch hier habe Ungarn die richtigen Weichen gestellt. Im Bildungssektor, auch an den Hochschulen, sei sicher auch noch intensivere Kooperation mit Bayern vorstellbar, so Stierstorfer. Das alles gehe aber nur unter dem gemeinsamen Dach der Europäischen Union, und zwar in einem Europa, das durch eine gemeinsame Kultur und gemeinsame Werte verbunden sei. Wie sehr Ungarn diese Werte schätze, zeige auch der Gedenktag für die vertrie-

benen Ungarndeutschen, lobte Stierstorfer.

Auch Bernd Fabritius hob dies in seiner Rede hervor: „Seit 2013 begehrt Ungarn am 19. Januar seinen Gedenktag zur Erinnerung an die Vertreibung der Ungarndeutschen.“ Ungarn habe früh erkannt, daß mit einer konsequenten Aufarbeitung dunkler Kapitel der eigenen Geschichte große Chancen verbunden seien. Die angestammte deutsche Minderheit genieße eine „unglaublich gute Basis für die Pflege ihrer Identität“, so der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Der Schwerpunkt mit Deutschland gemeinsam verfolgter Bemühungen liege auf der institutionellen Sprachförderung und der Jugendarbeit, wozu beide Staaten ihren Beitrag leisteten, erläuterte der 1965 in Siebenbürgen geborene Politiker. Für seine umfassende Förderung der ungarndeutschen Kultur solle dem ungarischen Staat gedankt werden, so Fabritius, der

auch der Präsident des Bundes der Vertriebenen ist und eigens aus Berlin gekommen war.

Dem ungarischen Generalkonsul Gábor Tordai-Lejkó und seinem Team dankte Andreas Otto Weber für die Gastfreundschaft in der schönen Villa mit Walmdach von Architekt Ludwig Grothe in München-Bogenhausen, wo das Generalkonsulat residiert. „Seit 2014 laden wir gemeinsam zu Gedenkveranstaltungen anlässlich des ungarischen Gedenktags für die vertriebenen Ungarndeutschen ein“, so HDO-Direktor Weber. „Das ist inzwischen eine Tradition geworden, und ich will diese gerne weiterführen.“ Mit der Feier solle einerseits der Opfer von Verfolgung und Vertreibung unter der deutschen Minderheit in Ungarn gedacht, andererseits die Vielfalt in Europa betont werden.

„Dieses vielfältige Europa gab es vor den zwei Weltkriegen und vor der fatalen und vielfaltsblinden Idee der ethnisch homogenen Nationen und der daraus entstandenen Politik der Vertreibung.“ Trotz der Vertreibung sei der östliche Teil Europas bis heute ein Raum reicher kultureller Entfaltung. Ungarn habe diesen Reichtum erkannt und betriebe seit mehr als zwei Jahrzehnten eine europaweit vorbildliche Minderheitenpolitik, vor allem in kultureller Hinsicht wie im Bildungssektor, was der Vortrag von Emmerich Ritter eindrucksvoll gezeigt habe.

Da bei der aktuellen Gedenkveranstaltung der Bildungs- und Schulbereich ins Rampenlicht gerückt worden sei, so Weber, wolle er gern erinnern, daß das HDO mit der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen schon jahrelang Studienreisen für Lehrer in die Länder Europas mit deutschen Minderheiten organisiere, beispielsweise 2010 mit deutschen Geschichtslehrern ins ungarische Fünfkirchen/Pécs. Auch unter seiner Leitung setze das HDO diese Kooperation fort.

Nach Fahrten mit Gymnasiallehrern nach Polen in den Jahren 2016 und 2018 sei für das nächste Jahr eine Reise nach Ungarn geplant. „Wie bei den bisherigen Reisen werden wir auch in Ungarn besonders den Aspekt der Minderheitenpolitik und die Situation der ungarndeutschen Minderheit zu einem wichtigen Bestandteil der Studienreise machen“, betonte Weber.

Der HDO-Direktor war wie alle Gäste begeistert von der wundervollen musikalischen Umrahmung der Feier durch sieben junge ungarndeutsche Interpretinnen, alles Schüler aus Werischwar/Pilisvörösvár in den Budaer Bergen nahe Budapest. Bei der letzten Volkszählung im Jahr 2011 bekannten sich dort von den 13667 Einwohnern 3804 zur deutschen Volkszugehörigkeit, und deren Kulturgut wird im Heimatwerk Werischwar gepflegt. Die Kinder boten ein buntes Programm: Vier trugen paarweise traditionelle Lieder ihrer Volksgruppe vor, bei denen zwei Schüler an der Ziehharmonika begleiteten. Viele Gäste summten sofort mit. Der spitzbübbische Tamás Radnai trug eine Mundartgeschichte über einen Lausbubenstreich in einer Kirche vor. Seine Mitschülerin Léna Klein schilderte – ebenfalls in donauschwäbischer Mundart – ihr „Briaf ans Christkindl“. Zwei Paare zeigten Volkstänze, und alle zusammen sangen ein Abschluslied. Mit ihren Lehrerinnen Júlia und Szilvia Mirk freuten sich die jungen Unterhalter am Ende über blauweiße Geschenkütten von den Münchener Gastgebern.

Am Ende stärkten sich alle Teilnehmer und Gäste an einem ungarischen Spezialitäten-Buffer mit Tokajer oder Bier, würzigem Pörkölt – also Gulasch – oder Paprikahuhn und Palatschinkenhäppchen zum süßen Schluß.

Susanne Habel



Am Schluß freuen sich alle Mitwirkenden über die schöne Gedenkveranstaltung in München.

Bilder: Susanne Habel